

Arvanitisch

1. Sprache und ihre Sprecher

Das Arvanitische (alb. *arbërisht* neben *arvanitisht* aus gr. ἀρβανίτικα) stellt das einzige, zum Teil im Schwinden begriffene Identifikationsmerkmal einer Bevölkerungsgruppe albanischer Herkunft (alb. *arbëror*, Pl. -ë neben *arvanit*, Pl. -ë, aus dem gr. ἀρβανίτης, Pl. -ες) dar, die sich offenbar von etwa 1250 bis Anfang des 15. Jh. infolge mehrerer Einwanderungswellen aus Südalbanien und dem Nordepirus in Mittel- und Südgriechenland niedergelassen hat (Jochalas 1971). Neubesiedlungen in kleinerem Ausmaß fanden bis zum Ausgang des 18. Jh. statt (Haebler 1965), während große Bevölkerungsteile unmittelbar nach dem osmanischen Eindringen auf den Balkan in Süditalien und Sizilien eine neue Heimat suchten (s. Italoalbanisch).

Anhand der historischen Angaben und des toponomastischen Materials lässt sich das Siedlungsgebiet dieser Bevölkerungsgruppe mit mehr oder weniger Sicherheit eingrenzen. So wird mit über 300 Siedlungen von Nachkommen albanischer Einwanderer oder mit solchen vermischten Bevölkerungsteilen in Mittel- und Südgriechenland gerechnet (Ciampi 1985), die Sasse (1991: 3 f.) in sechs Kernzonen einteilt: Böotien (mit rund 70 Dörfern), Phthiotis (6), die alten Siedlungen Attikas bis auf den Stadtkern Athens und die Stadt Megara (80), der nordwestliche Teil der Landschaften Korinth und Argolis, des Weiteren der nördliche Streifen der Peloponnes sowie eine Anzahl von Dörfern in Achaia südlich von Patras (100), im Süden der Insel Euböa (60) und im Norden der Insel Andros (11).

Schwierig bleibt indessen, in welchen Ortschaften innerhalb dieser Kernzonen Sprecher mit aktiven Sprachkenntnissen heute noch zu finden sind. Die oft zitierte Zahl von 173.000 *native speakers* datiert aus der zweiten Hälfte des 19. Jh. (Hahn 1854). Heute hingegen scheint der Prozess des Sprachwechsels bei weiten Teilen der arvanitischen Sprachenklaven abgeschlossen zu sein, bis auf wenige abgelegene Ortschaften Euböas und Böotiens, wo das Zwischenstadium der Doppelsprachigkeit bis in die jüngste Generation hineinreicht. Eine detaillierte Darstellung der soziolinguistischen Situation findet sich bei Tsitsipis (1981) und Sasse (1985).

Arvanitischsprachigen Schulunterricht hat es nie gegeben. Sporadische Versuche, Anschluss an die griechische Presse zu gewinnen, sind immer kurzlebig gewesen. Bei der Dokumentation des Arvanitischen zeichneten sich u. a. Reinhold (1855/56), Furikis (1932–1934) und Kuluriotis (1982) aus. Eine erschöpfende Darstellung der Forschungsgeschichte bis 1991 gibt Sasse, der neben Haebler (1965) zur Erforschung der arvanitischen Mundarten Großes geleistet hat.

2. Charakteristika des Arvanitischen

Das Arvanitische zeichnet sich einerseits durch Bewahrung archaischer Züge aus, wodurch es der südostskischen Dialektgruppe, besonders dem Çamischen, sehr nahe steht (z. B. das Erhalten der Konsonantengruppen *kl, gl*, der Verlust des Vokals *y* u. a.). Andererseits hat es im Verlauf dieser Periode unter dem starken Einfluss des griechischen Substrats, Adstrats und Superstrats eine eigene Entwicklung erfahren. So ist z. B. im Konsonantensystem die Tendenz zur Dichotomie weitergeführt, wo dem ererbten *j* ein neu entstandenes stimmloses palatales *ç* gegenübersteht. Zwei neue frikative Velarlaute *x, ɣ* und offenbar der fast allorts abgeschlossene Verlust der Quantitätskorrelation im Vokalsystem weisen auf starken griechischen Einfluss hin. Das Arvanitische hat das ererbte Genus neutrum am besten bewahrt; im Kasussystem hingegen zeigt sich der Kasussynkretismus. So kommt z. B. der Ablativ mit der Pluralendung *-sh*, der sog. Lokativ mit *-t* und der Vokativ der Feminina auf *[-ə]* nur in bereits fossilisierten syntaktischen Gruppen vor. Die neugriechischen Lehnadjektiva fußen auf zwei neu entstandenen Adjektivklassen (auf *-o* oder *-ō*). Im Verbsystem ist größtenteils die Tendenz zur Entgleisung der Konjugation der sog. „Nullklasse“ zugunsten der *n*-Konjugation vollzogen. Die Aufnahme der neugriechischen Verba erfolgt grundsätzlich auf der Basis des Aoriststammes. Der Wortschatz ist vom Neugriechischen so stark beeinflusst, dass arvanitische und albanische *native speakers* sich heute nicht mehr miteinander verständigen können.

3. Soziolinguistischer Status des Arvanitischen

In sprachlicher Hinsicht wird das Arvanitische samt seinen Lokalmundarten je nach der Konzeption von „Sprache“ und „Dialekt“ entweder als ein archaischer albanischer Diasporadialekt oder als eine eigenständige Sprache angesehen. Die Betrachtung des Arvanitischen als selbständige Sprache ist insofern berechtigt, als seine Sprachträger seit zirka sieben Jahrhunderten jede sprachlich-kulturelle Verbindung mit dem geschlossenen Siedlungsraum der Albaner verloren haben.

4. Literatur

- Ciampi G. 1985: Le sedi dei Greci Arvaniti. *Revista Geografica Italiana* 92, 75–116.
Φουρικής Π. Α. 1932: Ἡ ἐν Ἀττικῇ ἐλληνοαλβανικὴ διάλεκτος. *Ἀθηνᾶ* 44, 28–76; 45 [1934] 49–181.
Haebler K. 1965: *Die albanische Mundart von Salamis*. Wiesbaden.
Hahn J. G. v. 1854: *Albanesische Studien*. Bd. I. Jena.
Jochalas T. 1971: Über die Einwanderung der Albaner in Griechenland. *Dissertationes albanicae* 17, 80–106.
Κουλουριώτης Α. 1982: Ἀλβανικὸν ἀλφαριθμητικὸν κατὰ τὸ ἐν Ἑλλάδι ὁμιλούμενον ἀλβανικὸν ἰδιῶμα, ἐκκαθαρισθὲν καὶ ἐπιδιορθωτὸν βοήθημα τῶν γονέων καὶ τῆς τῶν ἀλβανικῶν τέκνων. Ἀθῆναι.
Reinhold C. H. T. 1855/56: *Noctes pelasgicae vel symbolae ad cognoscendas dialectos Graeciae Pelasgicas*. Athen.
Sasse H.-J. 1985: Sprachkontakt und Sprachwandel: Die Gräzisierung der albanischen Mundarten Griechenlands. *Papiere zur Linguistik* 32 (1), 37–95.
Sasse H.-J. 1991: *Arvanitika. Die albanischen Sprachreste in Griechenland*. Teil I. Wiesbaden.
Tsitsipis L. 1981: *Language Change and Language Death in Albanian Speech Communities in Greece: a Sociolinguistic Study*. Ann Arbor, Michigan.